

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshafte:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Vorkosten auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer in der Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten incl. aus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. 40 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 16.

Sonnabend, den 24. Februar 1894.

4. Jahrgang.

Certliches und Sächsisches.

Bretinig, den 24. Februar 1894.

Dem „Reformverein für das Rödertal“ steht in nächster Zeit der Besuch des Herrn Reichstags-Abgeordneten Grafen v. Besenhausen in Aussicht. Der Vertreter unseres Wahlkreises wird sich hierbei über verschiedene Fragen, wie sie jetzt den Reichstag beschäftigen, äußern.

Bei Gelegenheit der Vorstellungen des Radfahrerkubs in Großröhrsdorf kommenden Sonntag und Montag wird der Fahrhändler Herr Rusche im Gasthof zum schönen Baum dieselbe Menge Fahrräder von der bestrenommierten Fabrik der Herren Brüder Thomas aus Waugen zur Ausstellung bringen. Unter den Rädern befinden sich auch solche von dem Aussteller selbst gefertigte und können wir sowohl diese wie die übrigen ausgestellten Räder der Beachtung des Publikums nur bestens empfehlen.

Wir können nicht unterlassen, denjenigen, welche gesonnen sind, die Montags-Vorstellung des Kunst- und Meisterfahres der Welt Hrn. Marschner zu besuchen, nur empfehlen, sich beizeiten einer Karte zu sichern und nicht auf die Abendkasse zu verlassen, da der genannte Herr Marschner ein starker Besuch in Aussicht steht. Erwähnenswert sei noch, daß Herr Marschner sich auf verschiedenen neuen Regattungen, so u. a. auf einem chinesischen Segelschiffe, produzieren und somit Sachen zeigen wird, die hier noch nicht gesehen worden sind. Karten sind in hiesiger Buchhandlung zu haben, auch zeigen sich die Mitglieder des Radfahrerkubs gern erbotig, solche zu beschaffen.

Wie zu bemerken gewesen ist, wird insbesondere seitens der Dienstherrschaften häufig unterlassen, die bei schon vor vollendetem 18. Lebensjahre in Diensten gestandenen Personen rechtzeitig zur Invaliditäts- und Altersversicherung anzumelden, und es ist vorzukommen, daß die Anmeldung jahrelang verschoben worden ist. Dies hat aber für die betreffenden Dienstherrschaften sehr unangenehme Folgen; denn erstens müssen die rückständigen Beiträge auf einmal von der Dienstherrschaft nachgezahlt werden, ohne daß dieselbe in diesem Falle berechtigt ist, dem Dienstherrn die Hälfte der Beiträge vom Lohne in Abzug zu bringen; zweitens hat aber die rückständige Dienstherrschaft Geldstrafe bis zum Betrage von 100 M. zu gewärtigen.

Zu der lebhaft interessierenden Angelegenheit der Gepäckerleichterung der Infanterie liegen heute aus der Reichshauptstadt einige weitere Mitteilungen vor. Nachdem die Versuchsversuche von weißen Aluminiumbeschlägen ein gutes Ergebnis hatten und sicheres Vernehmen nach auch die Frage der Verhellung des Aluminiums in Messingfarbe zur Zufriedenheit gelöst hat, erwartet man hiernach, daß die Verwendung des Aluminiums in der Ausrüstung der Infanterie bei der neuerdings angeordneten Gepäckerleichterung derselben eine hervorragende Rolle spielen wird. Außerdem werden voraussichtlich die leichtere Fertigung der vom Mann zu tragenden Fußsohlen, sowie die Verringerung der von ihm mitzuführenden Reserve-Bekleidungsstücke und insbesondere auch der Wegfall des Mantels die Mittel zur Entlastung des Infanteristen bieten. Die bezüglichen Vor schläge der Kommando- und Verwaltungsbehörden sollen sehr weitgehender Natur sein

und teilweise eine Entlastung des Infanteristen um ein Drittel des bisher von demselben zu tragenden Gewichtes im Auge haben. Immerhin fürchtet man, daß sich so durchgreifende Gepäckerleichterungen nicht ohne eine Vermehrung der Truppenbagage durchführen lassen, wenn man auch letztere gegenüber der bisherigen Belastung der Fußtruppen als das geringere Uebel betrachtet.

Sächsischer Landtag. In der Montags-Sitzung der Zweiten Kammer war der erste Gegenstand der Tagesordnung die Schlussberatung über Titel 27 und 36 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats, den Grundentwurf für einen Rangierbahnhof mit Stationsanlage am Rüdowalder bei Chemnitz, sowie für die erforderlichen Anschlußcurven und Erbauung eines Dienst- und Beamtenwohngebäudes in Chemnitz betreffend. Ohne Debatte und einstimmig bewilligte die Kammer die geforderten 1 180 000 M. bez. 73 700 M. auch unverändert nach der Regierungsvorlage. Die Kammer nahm hierauf durch Abg. Hegmann - Großhildersdorf den Bericht der Petitionsdeputation über die Petition der Gemeinde Eicha bei Raudorf um Gewährung einer Staatsbeihilfe zu Wegebauzwecken, bez. um Verminderung der Wegebaulast entgegen, mit dem Antrage, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Abg. Ködert-Kleinmiltz richtete dabei als Vertreter des Wahlkreises, in welchem die Gemeinde Eicha liegt, an das königl. Ministerium des Innern die Bitte, dahin zu wirken, daß die zuständige Amtshauptmannschaft Grimma bei dem weiteren Ausbaue der Wege mit möglicher Milde gegenüber der anschließlichen aus Arbeitern und Handwerkern mit sehr kleinem Einkommen bestehenden Gemeinde Eicha vorgehe. Die Kammer beschloß hierauf gegen 15 Stimmen dem Deputationsantrage gemäß.

Kamen. Im Bereiche des nördlichen Oberlausitz-Turngauens ist abermals ein neuer Turnverein entstanden und zwar in Großnaundorf bei Pulsnitz, sodas jetzt zu dieser Vereinigung 19 Turnvereine gehören. Nächsten Sonntag findet in Rameyn von nachmittags 2 1/2 Uhr an der 17. Ganturtag statt, zu welchem Vertreter sämtlicher Vereine erwartet werden.

In das städtische Krankenhaus zu Waugen wurde am 18. Februar ein wandernder Handlungsreisender mittels Droschke aus der Herberge zur Heimat gebracht, welcher beide Füße erstoren hatte und unfähig war, zu gehen oder zu stehen. Der Unglückliche hat sich nach seiner eigenen Angabe am Sonnabend abend infolge Ermattung auf der Straße zwischen Ebdorf und Waugen auf einen Steinhaufen unter eine daselbst gelegene Strohdose (wie sie die Steinschläger zum Schutze gegen Wind und Wetter benutzen) gesetzt, ist dort eingeschlafen und hat in dieser Lage bis zum andern Morgen verbracht, wo ihn vorübergehende Leute bemerkt, aufgeweckt und mit auf eine dortige Herberge genommen haben.

In Waugen ist die Mildthätigkeit für die jüngst Abgebrannten außerordentlich reger. Bis Ende voriger Woche waren bei den 4 Sammelstellen 5703 M. 39 Pf. eingegangen.

Eine Leistung sondergleichen bot die Feuerwehr von Göda bei dem großen Brande in Waugen. Da die Spannung der Spritze zu lange auf sich warten ließ, machten sich sieben Mann mit ihrem Hauptmann S. Signer auf den Weg, die Spritze voranzuschleppen.

Vom Gespinn konnte dieselbe nicht mehr eingeholt werden, sodas sie, nachdem 3 Mann wegen Ermattung von der anstrengenden Arbeit ablassen mußten, schließlich von 4 Mann unter Beihilfe eines Schutzmannes zur Brandstelle gebracht wurde. Die Bedeutung der That wird aber erst dann verständlich, wenn man die Straße kennt, auf der die Spritze transportiert ward. Der Weg nach Waugen führt hinter Göda über den Mooshäuser Berg, d. h. er hat eine 500 Meter lange Steigung von 1 : 15, dann weiter über hügeliges Terrain und in Waugen selbst den ziemlich langen Dreilindenberg hinan. Der ganze Weg beträgt 9 km und wurde in 45 Minuten zurückgelegt. Die Spritze trat als zweite beim Feuer in Thätigkeit, sodas sie die zweite Prämie erhielt.

Die Ziehung der 3. Klasse 125. königl. sächs. Landeslotterie findet am 5. und 6. März 1894 statt. Die Erneuerung der Lose ist vor Ablauf des 24. Februar zu bewirken.

Wie die „Nacht“ erzählt, wurden die jungen Leute in Dresden, welche wegen Entwendung einer Sonnenblume zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt worden waren, begnadigt und kommen mit einem Verweise davon.

Der erste diesjährige Jahrmart in Dresden findet am 5. und 6. März statt.

In dem Dorfe Freiberg bei Adorf erstach in der Nacht zum 19. Februar der Fabrikarbeiter Morgner den achtzehnjährigen Zimmermann Ranzel. Der Mörder wurde verhaftet.

Eine vielgenannte Persönlichkeit, die mit einer Episode der Freiheitskriege eng verbunden ist, ist gestorben: Rosine Haubereiser. Sie war es, die mit ihrem Vater, mit Johann Friedrich Häußer und mit Zimmermann Fleck den an den Schläfen aus einer Wunde blutenden Theodor Körner, der sich nach dem Gefechte bei Rügen bis Großschöcher gerettet hatte, am frühen Morgen des 18. Juni 1813 auffand oder wenigstens auffand half. Rosine Haubereiser war damals noch ein Kind von 10 Jahren. Bei der 100jährigen Geburtstagfeier Körners im Jahre 1891 ist über diese Vorgänge viel geschrieben worden. Die würdige Matrone, die bei der Körnerfeier in Lindenau durch eine Ansprache gedrt wurde, ist nicht mehr, mit ihr ist wieder ein Zeuge einer großen Zeit schlafen gegangen. Die Verstorbene erhielt jährlich eine von Kaiser Wilhelm I. ausgelegte Pension.

Von einem harten Schicksalsschlage wurden vor einiger Zeit ein Ehepaar in Falkenstein betroffen, indem demselben ein Kind ohne Augen geboren wurde. An der Stelle, wo sich die Augen befinden sollen, sind nur rote Punkte vorhanden. Das Kind ist gesund und munter.

Großes Aufsehen erregt in Groß-Rupa die Verhaftung des wohlhabenden Besitzers Johann Wisinger und seiner Frau, welche am Sonntag vormittags, als sich Wisinger in die Kirche begeben wollte, erfolgte. Wisinger steht, wie der „Z. M. Z.“ geschrieben wird, im Verdacht, im Jahre 1886 seine Eltern ermordet zu haben. In der Volksmeinung galt der Verhaftete schon lange als der Mörder seiner Eltern und es fanden aus diesem Grunde mehrfache Ehrenbeleidigungsprozesse statt, in welchen Wisinger jedesmal die Verurteilung seiner Anschuldiger erreichte. Das Resultat der nunmehr von

neuem eingeleiteten Untersuchung bleibt abzuwarten.

Unter dem Namen „Blauer Kreuz“ hat sich in Leipzig ein Mäßigkeitsverein gebildet. Der Verein fordert von seinen Mitgliedern und Anhängern Enthaltensamkeit von allen berauschenden Getränken, verwirft jedoch bei denen, die nicht zum Vereine gehören, den wirklich mäßigen Genuß gegohrer Getränke nicht.

Das Reichsgericht hat die Revision des früheren Redakteurs des in Zwickau erscheinenden „Sächsischen Volksblattes“, Wilhelm Trognitz, welcher vom dortigen Landgericht wegen Verleumdung des Waisenhausverwalters Koppe in Reichenbach zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.

Frau'n Käthe Windscheid, die begabte Tochter des Pandecten an der Landes-Universität, hat vor wenig Tagen ihr Doktor-Examen in Heidelberg ehrenvoll bestanden und somit die höchste akademische Würde erlangt.

In Bretinig i. B., bekannt durch die Musikschule für Damenstiften, die auf Jahrmärkten u. überall herumziehen, hat sich eine blutige Affaire abgespielt, über welche das „L. T.“ folgenden Bericht zu geben in der Lage ist. Der Wirt des dortigen „Waldfischens“, ein schon vorbestrafter Mensch, spielte mit drei Gästen, zwei Festerreichern und einem Sachsen, Karte, wobei es unter den Spielenden zu einem Streite kam. Die Wirtin besuchte, nichts Gutes ahnend, die Nachbarschaft, um bei etwaigen Handeln nicht anwesend zu sein. Als sie beim Dunkelwerden nach Hause kam, fand sie die Thüren verschlossen und rief ihrem Manne zu, ihr zu öffnen. Nach längerem Rufen kam ein Gensdarm hinzu, der die Thüre aufsprenkte. Dem Eintretenden bot sich beim Öffnen der Thüre ein gräßliches Bild. Die drei Gäste lagen scheinbar leblos in ihrem Blute, während der Wirt daneben auf einer Bank schlief. Die Verletzten wurden von einem herbeigekommenen Arzte verbunden und hierauf nach Komotau ins Lazarett gebracht, woselbst einer der Verletzten bereits gestorben sein soll. Dieselben sind von dem Wirtlich schredlich zugerichtet worden. In den Köpfen steckten noch abgebrochene Messerstücke, aus den Gesichtern stiegen ganze Stücke Fleisch förmlich herausgerissen worden sein. Außerdem trugen alle drei deutliche Spuren von Stiefelabdrücken davon, da der Thäter sie mit den Füßen getreten hat. Der Wirt ist sofort eingeliefert worden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Sonntag Deuli: Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr. Freitag, den 2. März, früh 8 Uhr Passionsandacht.

Getauft: Oscar Emil, des Großgärtner's A. F. Nische in Hauswalde S.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Emil Max, S. des Wandwebers Ernst Moritz Nischbach. — Max Georg, S. des Fabrikarb. Ernst Emil Preusche. Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Gustav Adolf Ziegenbalg, Wandweber, mit Selma Auguste verw. Hennig geb. Nischbach in Nadeberg.

Stirbt-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Ein unehelicher Sohn.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Gegenbesuch, den der Kaiser am Montag dem Fürsten Bismarck in Friedrichshagen machte, vollzog sich in den denkbar einfachsten Formen, trug aber trotzdem den Charakter der Herzlichkeit. Ebensoviele, wie sich an den Besuch des Alt-Reichskanzlers in Berlin greifbare politische Folgen knüpfen, wird dies bei dem diesmaligen Zusammenreffen der Fall sein.

* Die Besserung im Befinden des Königs Albert von Sachsen ist derartig fortgeschritten, daß der Monarch täglich Besuche seiner Familienmitglieder empfängt und Vorträge der Minister entgegennimmt.

* Der Reichsanzeiger gibt den Verunglückten in Kiel folgende Ehrenerkennung mit zu frühe Grab: Die vom Reichs-Marineamt eingeleitete technische Ermittlung der Ursache des Unglücks auf S. M. S. „Brandenburg“ hat zunächst als sicher ergeben, daß das Personal des Schiffes und der kaiserlichen Werft in jeder Beziehung keine Schuldigkeit gethan hat. Rasch und keifig sind sachgemäß gebiebt worden.

* Ein neues Uebereinkommen ist am 10. Februar zwischen dem Deutschen Reich und Rußland abgeschlossen worden, wonach jedes der beiden Länder auf Verlangen des anderen früherer Angehörigen wieder übernimmt, die ihre Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit oder aus anderen Gründen verloren, eine neue Staatsangehörigkeit aber nicht erworben haben. Das Abkommen ist bereits dem Bundesrat zugegangen. Die verbündeten Regierungen hatten sich im Prinzip schon vorher für ein solches Abkommen erklärt.

* Der Bundesrat hat nunmehr auch die Eingaben um Rückerstattung des erhöhten Zolles für Waren, die vor Eintritt des Zollkrieges in Rußland abgeschlossen sind, dahin entschieden, daß das preuß. Finanzministerium die erhöhten Zölle zurückzahlen soll. Bezügliche Verfügungen sind bereits erlassen.

* Der Handelsvertrag mit Rußland hat am Montag die Zustimmung des Bundesrats erhalten und ist dem Reichstag zugegangen. Die Annahme des Vertrages im Bundesrat ist einstimmig erfolgt. Die Absicht, gleichzeitig auch den Gesetzentwurf betr. die Aufhebung des Identitäts-Nachweises fertig zu stellen, ist unausführbar geworden, nachdem Abänderungs-Anträge gestellt sind, die erneute Einholung von Instruktionen erfordern.

* Die Konservativen werden, wie es heißt, zum russischen Handelsvertrag den Antrag auf zweijährige Gültigkeit einbringen.

* Der Hauptmann Morgen, der die aus der Bismarck'schen Expedition entlassenen Sudanesen für Kamerun anwerben soll, befindet sich noch in Ägypten, da die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen ist. Er wird im nächsten Monat die Reise durch das Mittelmeer nach Westafrika antreten.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien hat am Montag der große Anarchisten-Prozess gegen Dahn, Gaspel und Genossen begonnen. Angeklagt sind vierzehn Personen, sämtlich Handwerker. Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Hochverrats bei 13, auf das Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz bei 12 und auf Verleitung zur Desertion, Verletzung der angelobten Treue der zum Kriegsdienste verpflichteten Personen und Aufruf zum Bürgerkrieg bei 7, auf das Verbrechen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung bei 3. Borgeladen sind 21 Zeugen.

* Das ungarische Ehegesetz scheint nun doch eine feste Mehrheit zu haben. Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei beschloß mit 46 gegen 12 Stimmen, die Eherechtsvorlage als Grundlage für die Spezialdebatte anzunehmen, ohne allerdings hierdurch der Regierung das Vertrauen zu votieren. Die gegen die Eherechtsvorlage stimmenden Parteimitglieder sollen nicht gebunden sein, aus dem Parteiverbande auszutreten. Das ist zwar noch

keine bestimmte Zusage, kann aber doch als eine vorläufige hinreichende Verstärkung der Regierungspartei angesehen werden. — In der Konferenz der liberalen Partei wurde das Ehegesetz im allgemeinen angenommen.

Frankreich.

* Ueber das Pariser Bombenattentat ist die Untersuchung jetzt abgeschlossen. Henry Gestaud, daß sein Anzeiger in einer ursprünglich in London, später in Brüssel abgehaltenen geheimen Versammlung von Anarchisten beschlossen wurde. Er ward durch das Los zur Ausführung bestimmt, vier andere Anarchisten sollten ihm bei der That behilflich sein. Ueber die Namen der Teilnehmer an jener Versammlung, sowie der vier Gehilfen verweigert er jede Auskunft. In der Wohnung Henrys wurden in einem Versteck 3000 Frank Banknoten gefunden.

* Einer Depesche des Gouverneurs des französischen Sudans zufolge trägt ein eingeborener Häuptling die Schuld an dem englisch-französischen Zwischenfall bei Warina. Der Häuptling läßt die beiderseitigen Truppen, indem er jeder der beiden Parteien die andere als Sofas bezeichnete.

* Die Franzosen haben im Sudan wieder eine „zivilisatorische“ That vollbracht. Die von Joffre geführte Truppen-Abteilung hat am 23. v. die Ortschaft Masouine, deren Haltung eine feindliche war, bombardiert; etwa hundert Einwohner sind getötet worden. Außerdem jagte Joffre seinen Marsch auf Timbuktu fort, wo er am 28. v. eintreffen sollte.

England.

* Ueber das Befinden Gladstones hat die „Westminster Gazette“ die Sensationsmeldung verbreitet, Gladstone habe vollständig den Gebrauch eines Auges durch Star verloren, und auf dem andern Auge habe die Starbildung begonnen. Diese Meldung wird jedoch bereits heute von dem Privatsekretär Gladstones offiziell dementiert. Auch andere Meldungen über eine neuerliche Kabinettskrisis finden keine Bestätigung.

Balkanstaaten.

* Der Agence „Balkanique“ zufolge wird in den maßgebenden Kreisen von Sofia auf das bestimmteste versichert, daß die Meldung von Vorfällen, welche die rumänische Regierung betreffs eines Bündnisses mit Bulgarien gemacht hätte, vollkommen unbegründet sind. Ebenso unrichtig sei, daß der Kriegsminister eingeladen worden sei, mit dem Generalstabe die rumänischen Befestigungswerke zu besichtigen.

* Die von Bulgarien ausgeführte Lieferung von 3 Millionen Frank neuer Goldmünzen und 12 Millionen Frank neuer Silbermünzen wurde der Ungarischen Bank für Handel und Industrie in Budapest, deren Angebot als bestes befunden wurde, zugesprochen. Die genannte Bank liefert die Goldmünzen zu 100,55 Frank pro 100 Frank Gold und die Silbermünzen zu 45,97 Frank pro 100 Frank Silber. (Dieser Preis zeigt zu recht deutlich die kolossale Entwertung des Silbers.)

* Vor dem Kassationshofe in Sofia begann am Dienstag die Revision im Prozesse des Metropolitens Clement, der gegen das Urteil des Appellgerichtshofes in Timowo Berufung eingelegt hat. Clement wird selbst nicht anwesend sein; fünf Anwälte, darunter die früheren Minister Stojkow, Radoslawow und Tomtschew, werden die Verteidigung führen.

Amerika.

* Aus Brasilien liegen folgende Nachrichten vor: Alle ausländischen Kriegsschiffe mit Ausnahme des amerikanischen Kreuzers „San Francisco“ haben die Bucht von Rio verlassen, um die Mannschaften vor dem gelben Fieber zu bewahren. Das Geschwader der Aufständischen soll die Beschießung von Rio de Janeiro eingestellt haben; die Bevölkerung bittet um Frieden. — 5000 aus dem Süden kommende Aufständische sollen in den Staat Sao Paulo eingedrungen sein.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Montag-Sitzung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. den

Schutz der Briefkästen und den Briefkästenverkehr im Kriege. Abg. Wüller-Sagan (fr. Sp.) ist mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, hält aber doch gewisse Erwägungen wegen der Beratung in einer Kommission für angezeigt. — Abg. Gröber (Zentr.) hat einige Bedenken gegen den § 2. Der Antrag auf kommissarische Beratung der Vorlage wird abgelehnt; die Weiterberatung wird also im Plenum stattfinden. — Bei der darauf fortgesetzten zweiten Beratung des Kolonialgesetzes kommt zunächst das Schutzzgebiet von Kamerun zur Verhandlung. Die Kommission beantragt, die in der Vorlage in Einmahnungen und Ausgaben geforderten 610 000 Mk. unverändert zu bewilligen. — Abg. Graf Arnim macht für die an. Vorgänge in Kamerun in erster Linie nicht den Kaiser verantwortlich, sondern dessen Amtsvorgänger verantwortlich, und läßt an unserer Kolonialpolitik nach verschiedenen Richtungen Kritik. — Reichskanzler Graf v. Caprivi betonte dem Vorredner gegenüber besonders, daß die Regierung mit Sorgfalt und Schnelligkeit alles angeordnet habe, um aber die Vorgänge in Kamerun die nötige zuverlässige Aufklärung zu erlangen. Das abfällige Urteil des Vorredners über den Gouverneur Zimmerer vermag er nicht zu teilen; auch sei es nicht richtig, daß der Hauptmann Morgen die Mission habe, den Herrn Zimmerer zu kontrollieren. Hauptmann Morgen habe den Auftrag, in Ägypten Sudanesen zu werben und die Schutztruppe zu organisieren. Uebrigens hätte er (der Reichskanzler) neulich dem Major v. Bismarck seine Bewürdigung gemacht; er erkenne dessen Verdienste vollständig an. — Abg. Haffe (nat.-lib.) meinte, daß bei dem Abkommen mit England und Frankreich über das Hinterland die Grundausstattung des Reichskanzlers hervorzuheben, nämlich die afrikanische Reise für uns eine Last sei. Die französischen und englischen Kollegen des Reichskanzlers suchten im Gegensatz dazu so viel von Afrika zu erlangen, als irgend möglich. Untere familiäre Beziehungen seien hauptsächlich als Maßgabe zu bezeichnen. — Abg. Dech (fr. Sp.) kritisiert in abfälliger Weise die Verwaltung von Kamerun, meint, daß bei dem Abkommen über das Hinterland von Kamerun wir von Schluß des Berichtes auf die im Sommer 1893 stattgehabte Ermordung des bayerischen Premierleitnants v. Volkamer in Balinga in ausfälliger Weise ein. — Direktor der Kolonial-Abteilung Kapfer: Mit dem deutsch-französischen Abkommen wird Deutschland sehr wohl zufrieden sein können. Redner nimmt den Vorwurf in Schutz, den Lord Volkamer's verurteilt zu haben. — Abg. Dech (fr. Sp.) wendet sich gegen die Gesandtenjagden, deren Ueberhandnehmen im Laufe von 20 Jahren dem Geseinshandel ein Ende bereiten würden. Gegen die Fortschritte Frankreichs in Afrika solle man nichts einwenden; je mehr sich Frankreich dort engagiere, desto mehr würde Deutschland Nutzen vor Frankreich in Europa haben. Mit der Vorführung der Aufstrebenden wollten wir keinen Scherz machen, sondern nur eines Ihrer Kulturmittel zeigen. Gegen die Firma Wölber und Brohm werden schwere Anklagen erhoben wegen des Sklavenhandels und zwar mit Recht. Man sagt, das deutsche Straßengesetz könne man gegen die Firma Wölber und Brohm und ihren Kapitän in diesem Falle nicht anwenden; aber das noch zu Recht bestehende Hamburger Straßengesetz, das Sklavenhandel mit Juchthaus bedroht, könnte man hier sehr wohl in Anwendung bringen.

In der Sitzung vom Dienstag wird die Beratung des Kolonialgesetzes, und zwar zunächst diejenige des Etats für Kamerun, fortgesetzt. Abg. Lieber (Zentr.) führte aus, daß es sich bei Kamerun diesmal im wesentlichen um zwei große Beschlüsse handle: die Durchpfeilung der Dahomeyerinnen und den Sklavenhandel des Agenten einer deutschen Firma von Dahomey nach dem Congo. Dem Reichskanzler gebe er darin recht, daß man das Resultat der Untersuchung in Kamerun abwarten solle. Und vorausgesetzt, daß die Thatfachen richtig dargestellt seien, müßte er das schärfste Urteil darüber aussprechen und erklären, daß dadurch das Ansehen Deutschlands durchaus herabgesetzt werden müßte. Was den zweiten Punkt, den Sklavenhandel betreffe, bemerke er, daß seine Freunde gegen das Amendement Ohni zu der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, auch das Sklavenhalten unter Strafe zu stellen, stimmen müßten, weil die Absicht zu klar zu Tage liege, hierdurch die Resolution zu Fall zu bringen. — Abg. Schall (kons.) meint, die Vorgänge in Kamerun seien über Gebühr aufgebauscht worden. Er freue sich, daß die Regierung den Missionen ihren Schutz angeheben lassen wolle und er hoffe, das werde nicht nur für die katholischen, sondern auch für die evangelischen gelten. Die von den Sozialdemokraten auf den Tisch des Hauses gelegten Beschlüsse würden dieselben wohl als Model für die Zukunft aufbewahren, denn der sozialdemokratische Zukunftsstaat sei doch nur ein Sklavereizustand. — Der Dirigent der Kolonialabteilung Kapfer will

darüber keinen Zweifel lassen, daß unter der von Abg. Lieber erwähnten Voraussetzung eine strenge Abmahnung stattfinden werde. Die Reichsregierung verdamme aber niemand umgehört. Die Unterjochung sei ja gegen den Kaiser nicht im Gange. Was die Frage des Sklavenhandels betreffe, so verleihe sich ganz von selbst, daß ein Deutscher in unseren Kolonien keine Sklaven halten dürfe. Nach allen der Regierung zugegangenen amtlichen Berichten wäre es aber eine reine Unmöglichkeit, mit einem Schläge all und jede Hauslaverei aufzuheben. Ein vom Abg. Lieber erwähnter Fall in Liberia liege ebenfalls sehr einfach und sei übertrieben dargestellt worden. Auch in dem Falle Wölber u. Brohm treffe die Reichsregierung keine Schuld. — Abgeordneter Graf Arnim (fr. Sp.), bedauert namentlich, daß bisher vor Stadel kein genauer Bericht über die Art und Weise der an den Dahomey-Weltern vollzogenen Exekution hierher gelangt sei. Das Eintreten des Herrn Reichskanzlers für seine Beamten betriffe gewiß wohlwollend; aber bei dem Kaiser liegt doch mehr als ein Bedenken vor, ob er seiner Stellung gewachsen sei. Die Meuterei hätte bei einiger Umsicht wohl vorausgesehen werden können. — Reichskanzler Graf v. Caprivi: Er halte es doch für gewagt, aus einzelnen Verfassungen auf allgemeine Vorschriften schließen zu wollen. Und wenn Abg. Graf v. Arnim es für seine Pflicht erachte, hier Beschwerden vorzubringen, so halte er seinerseits es dagegen für die Pflicht der Regierung, auf solche Dinge erst dann einzugehen, wenn sie erwiesen sind. — Abg. Dech (fr. Sp.) kommt nochmals ausführlich auf die Ermordung des Premierleitnants v. Volkamer zurück. — Abg. Dech (fr. Sp.) führt die gegen ihn von den Abgeordneten Lieber und Schall gemachten Ausführungen zu widerlegen und veranlaßt dadurch sowohl den Abg. Schall wie den Abg. Lieber zu längerer Entgegnung. Darauf wird der Etat für Kamerun genehmigt. Der Etat für Togo veranlaßt keine Debatte; dagegen führt der Etat für das südwestafrikanische Schutzzgebiet zu längerer Debatte, bei welcher es sich hauptsächlich um die Beurteilung der Maßnahmen des Majors v. Franke und des Veraltens des Hauptlings Bibo handelt. Der Etat für das westafrikanische Schutzzgebiet, das Staatsgesetz und die künftigen, auf die Kolonien bezüglichen Teile des künftigen Reichshaushalts wurden darauf genehmigt.

Wirtschaftlicher Sanstag.

In der Diensttagssitzung des Abgeordnetenhauses kam der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung und Gewährung der Stal- und Magnesiumsalze zur ersten Beratung. Handelsminister v. Beringer bemerkte, daß es sich bei dieser Vorlage darum handle, unterer Landwirtsch. die Vorräte unserer Düngemittel zugänglich zu machen. Die vorhandenen Vorräte sollen gegen die unwirtschaftliche Ausnutzung der Privatindustrie geschützt und namentlich soll es verhindert werden, daß durch irrationalen Betrieb die Werke durch Einbringen von Wasser gefährdet würden. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen.

Von Nah und Fern.

Liebnecht jun. als Friedrich d. Gr.
In der Budgetkommission des Reichstages hat Abg. Lieber den Militärbudget des Abg. Lieber erwähnt, daß bei einer Vorstellung zur Feier des kaiserlichen Geburtstages ein „wachsender“ Sozialdemokrat die Rolle Friedrichs des Großen gespielt habe. Wie die „Volkszeitung“ hört, hat diesen Monarchen einer der Söhne des alten Liebnecht verkörpert, der, wie sein Bruder, bei einem Garde-Regiment in Berlin sein Freiwilligenjahr abdiene und für die Durchführung seiner Aufgabe von seinem Hauptmann „beglückwünscht“ worden ist. Dieses vorübergehende Abanement dürfte aber wohl das einzige sein, daß der junge Jurist — er hat im vorigen Jahre seine Referendariats-Prüfung abgelegt — in seiner militärischen Karriere erlangen wird.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf den Schiffsbänken bei Wittenberg ereignet. Ein Musikleiter des Infanterie-Regiments Graf Tauentzien wurde beim Schießen nach der Scheibe durch vorzeitiges Entladen des Gewehrs eines Kameraden in dem Augenblick getötet, als er nach Abgabe seines Schusses von dem Schiffsstandplatz zurücktreten und der nächste Schütze diesen Platz zum Abgeben seines Schusses einnehmen wollte. In diesem Augenblick soll sich das Gewehr des Nachfolgers auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise plötzlich von selbst entladen haben; der Schuß ist dem unglücklichen Musikleiter von hinten nach vorn mitten durch den Hals gegangen, und hat den augenblicklichen

Wer liebt ihn mehr?

(Fortsetzung.)

Die Verlobung war vorüber, Alfred Graf Ryeburn ruhete neben seinen Vorfahren in der alten Familiengruft.

Auch Lord Gordon gab seinem Freunde die letzte Ehre. Es war kein passender Tag, um von der Heirat zu reden, und Maras Name wurde gar nicht genannt, aber der Lord behandelte Viktor ganz, als ob er ihn schon als Sohn ansah.

Wenn alles vorüber und geordnet war, wollte dieser mit seiner Mutter sprechen, möchte sie sein Beständnis aufnehmen, wie sie wollte; er durfte um Garmens willen nicht länger schweigen. Einige Tage nach der Verlobung trat er in das Zimmer der Gräfin, sie lehnte am offenen Fenster in ihrer tiefen Witwentrauer, Thränen flossen über ihre bleichen Wangen. Zum ersten Mal wurde ihm recht klar, daß er jetzt ihr einziger Halt und ihre Stütze sei, und tief gerührt schloß er sie in die Arme.

„Viktor,“ sagte sie, „dir danke ich es, daß mein Schmerz und Kummer nicht noch größer ist! Wenn ich Raneebene hätte verlassen müssen, wäre mein Herz gebrochen; es gibt wohl keine zweite Mutter, die ihrem Kinde so viel Dank schuldet, wie ich dir.“

Und als er neben ihr stand und in den Park hinaus sah, auf die Räume, die so lange seinen Vorfahren gehalten gepöpst hatten, da empfand

er voll das unerblühte Weh, sich von dem alten Besitz trennen zu müssen.

„Mutter,“ rief er aus, „gibt es kein Mittel, um Raeebene zu retten?“

„Ja, ein ganz sicheres; deine Heirat, und du hast versprochen, es zu ergreifen.“

„Kein anderes? Es scheint mir schmachvoll, ein Mädchen nur des Geldes wegen zu heiraten.“

„Wenn das Mädchen selbst es wünscht, sehe ich nichts Niedriges darin; ach, Viktor, du wirst anders denken, wenn du Lady Maras erst kennst, ich habe sie so sehr lieb gewonnen.“

Lord Ryeburn zuckte unwillig die Schultern, aber der tröstliche Blick seiner Mutter ließ ihn noch schweigen.

„Gibt es wirklich keinen andern Ausweg?“ fragte er.

„Ich möchte keinen. Ist die Hypothek nächstes Jahr nicht bedeckt, so wird Raneebene verkauft.“

„Nächstes Jahr! Es war schon viel wert, daß er noch Zeit vor sich hatte; ein Jahr konnte viel ändern, in dem Zeitraum hätte mancher schon ein Vermögen erworben.“

„Ich möchte wohl wissen,“ fuhr er nach einer Pause fort, „ob aus den Werken wirklich nichts mehr zu retten ist; ich beabsichtige hinzureisen und mich selbst zu überzeugen, wie die Sachen eigentlich stehen.“

Die Gräfin versprach sich wenig Erfolg von der Reise, aber sie war froh, daß ihr Sohn sich für die Sache interessierte, er war so leidenschaftlos und sie fürchtete oft, daß irgend ein Kummer auf ihm lastete.

„Gib mir dich noch mitteilen, Viktor,

dein Vater muß es vergessen haben,“ sagte sie pöblich. „Als der Brief mit der Unglücksbotschaft kam, erwartete er gerade seine Jinsen, es waren Zahlungen zu leisten und wir hatten nichts. Lord Gordon hörte von unserer Verlegenheit und schickte sofort eine Anweisung auf dreitausend Pfund. Davon leben wir jetzt, sonst hätten wir nichts; ja, er ist ein treuer Freund.“

Lord Ryeburn erblähte; waren es immer neue Verpflichtungen, die ihn an Lord Gordon banden? Diese dreitausend Pfund mußten unbedingt zurückgezahlt sein, ehe er ihn sagte, daß er seine Tochter nicht heiraten könne. Der Entschluß, nach Trewyn zu reisen und zu sehen, ob dort nichts zu retten sei, befestigte sich. Sein Vater war alt und schwach geworden, er aber jung und kräftig und wenn er wenigstens so viel erreichte, daß er die Schuld abtragen konnte und seine Mutter und Gwa ge.ug zu leben hätten, dann fürchtete er für sich keine Armut, würde er sie doch mit Garmen teilen. Sie konnten zusammen auswandern und in der neuen Welt so glücklich sein, wie in der alten.

Der einzige Kummer in seinem Leben war, daß seine Reise nach Lissabon sich wieder hinausziehen würde. Der Monat war verfloßen und er sah sich gebunden, als sei er angeheftet.

Er konnte sein Versprechen nicht halten, aber er hatte eifrig mit Garmen korrespondiert. Sie wußte von seines Vaters Tod und wie Beschäfte ihn zurückhielten; er hatte ihr mitgeteilt, daß sie jetzt Gräfin Ryeburn sei, nur von den G.elfolgen hatte er nicht erwähnt, er mochte ihre kleinen Kummer bereiten, wenn er nicht bei ihr war, ihn mit ihr zu tragen.

Sein ganzes Herz sehnte sich nach ihr und es gab Tage, an denen es ihm unmöglich schien, die Trennung länger zu ertragen. Er sagte sich immer wieder, daß wohl kaum einen zweiten Menschen ein so hartes Schicksal beschieden sei. Er, der die Wahrheit so liebte, mußte sie hier verschweigen, sein Gewissen warf ihm den Mangel an Ehrenhaftigkeit vor.

Trewny seiner letzten Vorsätze und Entschlüsse mußte Lord Ryeburn abreißen, ohne sein Geheimnis mitgeteilt zu haben, er durfte nicht mit Lord Gordon sprechen, bevor er die dreitausend Pfund zurückgeben konnte und hierzu war keine Aussicht, ehe er sich von dem Zustand der Verarmung in Trewyn überzeugt hätte. G. G. sah der Bergweisung kam über ihn, wenn er daran dachte, was aus ihm werden würde, wenn er das Geld nicht beschaffte.

Er schrieb einen langen Brief an Garmen, in dem er ihr sagte, daß ein weiterer Aufschub unvermeidlich sei, aber er würde alles thun, um bald bei ihr sein zu können.

Und dann reiste er nach Trewyn.

Nur wenige Stunden war er dort gewesen, als er einsah, daß er Boden lag diehen müßte, um sich zu orientieren und vielleicht Nutzen von seinem Aufenthalt zu haben. Er hörte auch, daß der Verwalter mit verschiedenen tausend Pfund verschwunden sei und sein erster Gedanke war, diesen zu suchen und zur Rede zu stellen, aber man sagte ihm, daß die sorgfältigsten Nachforschungen bereits angeheft und große Summen auf seine Ergreifung gesetzt worden.

Da hing Lord Ryeburn an zu arbeiten, alle Geschäftsabläufe durchzugehen und von früh bis

Tod desselben herbeigeführt. Die Beschlagnahme des betreffenden Gewehrs soll vom Gericht angeordnet worden sein, da das frühzeitige Entladen des Gewehrs möglicherweise auf eine fehlerhafte Konstruktion in der Mechanik der Waffe zurückzuführen sein könnte.

Genickstarre. Bei den Mannschaften der Mainzer Garnison haben sich in der letzten Zeit mehrere Fälle von Genickstarre gezeigt. Es sind, der Zeit. 24. zufolge bereits zwei Soldaten an der Krankheit gestorben.

Blüthlich Frau und Tochter verloren. Eine bejahrte Frau in Adln wollte in einem Negergeladen einige Bestellungen aufgeben, als sie sich unwohl fühlte, auf einen Stuhl niedersank und in den nächsten Sekunden verschied. Ein Bekannter der Verstorbenen eilte nach Hause und teilte der allein in der Stube anwesenden Tochter diesen traurigen Vorfall mit, wobei diese beratt vom Schreden übermannt wurde, daß auch sie an einem Herzschlage ihr Leben aufhauchte. Der Schmerz des bedauernswerten Mannes, der bei seiner Rückkehr aus seinem Geschäftsfrau und sein einziges Kind tot fand, ist unbeschreiblich.

Auswandererhaus in Hamburg. Die Hamburg-Amerikanische Pateifahrt trägt sich mit dem Plane, zur Unterbringung der ihr zugeführten für das Zwischenbestimmten Auswanderer aus südlichen Küsten ein allen Erfordernissen der Hygiene entsprechendes großartiges Auswandererhaus zu bauen und in eigene Regie zu nehmen. Die eintreffenden Emigranten werden, da das Haus direkten Bahnanschlusses erhält, ohne die Stadt zu berühren, der neuen Anlage zugeführt, so daß die Gefahr einer Seucheneinschleppung ausgeschlossen erscheint. Dem Vernehmen nach sind die Baupläne bereits behördlich genehmigt.

Ein sehr heftiges Gewitter ging am Sonntag früh kurz nach 6 Uhr in Altona nieder. Greller Blitz und drohender Donner, Hagel, Schnee- und Regenstauer wechselten ab. Erst gegen 7 Uhr hatte das Gewitter ausgetobt. Abgesehen von einem kalten Schlag, der ein Haus traf, ist, soweit bis jetzt bekannt geworden, durch das Gewitter Schaden nicht verursacht worden.

Zu Sahnis auf Kügel hat sich, nach der Magdeb. 24., infolge der letzten Stürme das Meer vollständig verändert. Die Strandpromenade von Sahnis bis zur Waldhalle soll ganz eingehen, weil sie zu gefährlich wird. Es trat stellenweise in diesem Winter das Wasser so nahe an die Strandwände heran, daß der Herweg überhaupt nicht zu passieren war. Tausende von Büchern liegen in der Stübennüt entworfen und abgebrochen. Auf dem Flachlande sieht man kaum ein Gebäude unbeschädigt.

Auf furchtbare Weise machte dieser Tage ein in einer Gohar Brauerei beschäftigter Brauer seinen Leben ein Ende. Der äußerst kräftige 25-jährige Mann hatte sich vor einiger Zeit mit einem Jähren am Handgelenk der rechten Hand verletzt, ohne die Verwundung weiter zu beachten. Nach kurzer Zeit schwellte über der Arm heftig an, so daß der Brauer ärztliche Hilfe nachsuchen mußte; die Verwundung wurde zugleich sehr schmerzhaft. Der Arzt, den der Kranke aufsuchte, war zur Zeit der Nachfrage des Patienten abwesend. Sei es nun infolge übermäßiger Schmerzen oder in einem Anfall von Geistesstörung, fuhr der Hilfesuchende begab sich aus dem Wartezimmer des Arztes in dessen Konfektionszimmer, nahm dort den dort stehenden Operationsstich ein Messer und schnitt sich an Ort und Stelle die Pulsader des ver wundeten Armes durch. Zum Schrecken der anderen Patienten erschien der Unglückliche wieder blutüberströmt im Wartezimmer und verließ dann das Haus. Auf dem Hofe ergiff er eine Glascherbe, mit der er die beigebrachte Armwunde zu erweitern suchte, und zerstückte sich den Unterarm. Den nachfolgenden Wärtin, die die Wundung stillen wollten, leistete er Widerstand und machte Anstalt, mit der gebunden linken Hand die rechte aus dem Gelenk zu brechen. Unter polizeilicher Begleitung wurde der tödlich Verletzte in einem Wagen nach einem zunächst wohnenden Arzt gebracht und von diesem verbunden, worauf er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht wurde. Ohne das Lebenszeichen wieder erlangt zu haben, ist der Un-

glückliche wenige Stunden nachher gestorben. Nach dem ärztlichen Befund war eine starke Blutvergiftung schon früher eingetreten, die sich dem Kopfe mitgeteilt und eine Geistesstörung hervorgerufen hatte, unter deren Einfluß der junge Mann seine That ausführte.

Ein Original. Von dem unlängst in der Residenz Meiningen verstorbenen „alten Domnich“ (Kaufmann Friedrich Domnich), einem fast 90-jährigen Greis, erzählt die Zeitg.: Täglich wanderte er, und zwar noch bis wenige Tage vor seinem Tod, mit dem Glacienschlag des Abends in das Schützenhaus, an dessen Neuherrstellung er durch Gewähr reicher Mittel hervorragenden Anteil gehabt hatte. Domnich war ein Freund von Vorräten. Nützlich Gebrauchsgegenstände pflegte er sich gleich in mehreren Exemplaren, ja in Dutzenden anzuschaffen; das Bier, das er abends in der Schützenstube zu genießen gewohnt war, zahlte er zu Beginn des Jahres vorans, die Wohnungsmiete ging er auf ein Vierteljahrhundert ein, kurzum er hatte Seltensarten und Sitten, die zum Teil längst vergangenen Zeiten entstammten.

Eine Million Mark gewonnen! Ein Glückspilz seltener Art ist der Inhaber eines großen angelegenen Modewarenhauses in Süd-afrika, der seit jedes Jahr zum Einkauf nach Deutschland und England kommt und seine „Ruhestunden“ mit dem Spielen der „an seinem Wege blühenden“ Lotterien trefflich auszunutzen verstanden hat. So ist demselben, wie der „Geschäftsfreund“ zu berichten weiß, kürzlich ein Haupttreffer der Hamburger Lotterie von 300 000 Mk. zugefallen und fast gleichzeitig wurde er durch die Werbung überführt, daß ein ebenfalls in seinem Besitz befindliches Los einer englischen Privatlotterie mit dem Treffer von 30 000 Pfund (gleich 600 000 Mk.) gezogen werden. Gleich lohnende Einkaufsreisen dürften selten zu verzeichnen sein.

Ein an die Thaten des berühmten englischen Frauenmörders erinnernder Mord wird aus Frederica in Island gemeldet. In einem in der Nähe dieser Stadt belegenen Bretterstüben hat am Dienstag der Armenhändler Bender ein Mädchen erwürgt und dann in entsetzlicher Weise zugerichtet. Prast und Schulten waren mit einem Messer zertödet und ganz zerstückt, der Unterleib aufgeschitten und die Brüste abgetrennt. Der Mörder, der in seinem Ansehen als ein Scheusal in Menschengehalt geschilbert wird, ist mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen bestraft, n. a. wegen grausamer Mißhandlung eines 13-jährigen Mädchens mit zwölf Jahr Juchthaus. Nach Abbüßung dieser Strafe ging er nach Amerika, kam aber 1893 zurück. Bald danach kam er in Frederica ins Armenhaus, wo er jeden Dienstag einen Ausgehtag hatte. In der Stadt ging ihm jedermann, besonders die Kinder und Frauen aus dem Wege. Beim Verhör trat er mit cynischer Frechheit auf. Er erklärte, daß er, wenn er mit Frauen zusammen sei, einen unüberwindlichen Drang habe, diese zu töten und zu zerstückeln. Als Grund für diesen Mord gab er an, daß ihn die Dürre an seine früheren Verbrechen erinnert habe, und verstimmt habe er sie deshalb, weil es ihn freute, wenn er Blut sehe. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer, einem häßlichen Frauenzimmer namens Marie Nielsen, bestand schon seit zwanzig Jahren ein Liebesverhältnis.

Der Dampfer „Greif“ mit der Kaiserin von Oesterreich an Bord geriet auf der Reise von Gibraltar nach Alicante bei Sabinal auf eine in den Seelarten nicht verzeichnete Sandbank. Mit Hilfe eines vorüberfahrenden französischen Dampfers wurde der „Greif“ wieder flott gemacht und traf, ohne Havarie gelitten zu haben, in Alicante ein.

Aus der Spielhölle von Monte Carlo wird berichtet: Nach Meldung des „Piccolo“ hat sich ein Journalist aus Rom mittels Revolveres getödet, nachdem er seine gesamte Barschaft verspielt hatte.

Die Tollwut ist in Glasgow bei einer beträchtlichen Zahl von Hunden ausgebrochen. Es gibt dort eine Menge herrenloser Hunde. Da die Maßregeln gegen dieselben nicht entfernt so streng durchgeführt werden wie in Deutschland, ist die Gefahr für die Menschen, gebissen zu werden, sehr groß. Der städtische Gesundheits-

Ausschuß hat nun verordnet, daß alle Hunde Maulkörbe tragen müssen, und verschiedene Preise für das Einhängen herrenloser Hunde ausgesetzt. Leute, die von tollen Hunden gebissen sind, werden auf Kosten der Stadt nach Paris geschickt, um von Pasteur behandelt zu werden. Bis jetzt sind vier Personen hingerichtet worden.

Die zahlreichen Fischer auf der losgelösten Fischholle an der finnischen Küste sind jämlich gerettet worden.

Von einem Cyclon ungerissen wurde jüngst, wie aus New York berichtet wird, die Methodistengemeinde im nordamerikanischen Staate Alabama. In der Kirche fand gerade ein Hochamt statt. Bis jetzt war es nicht möglich, genau festzustellen, wie viel Personen unter den Trümmern begraben sind.

Seinen 101. Geburtstag hat John Garrell in Warrig (Kentada) dadurch gefeiert, daß er ein Quatr Whiskey trank und jetzt in sterbendem Zustande danieherliegt. Er war eben von einer vierten Reise nach Europa zurückgekehrt und ist ein Veteran des merikanischen und des Bürgerkrieges.

Ueberfallener Eisenbahnzug. Aus New York meldet man: „Umweit Los Angeles (Kalifornien) auf der Südpazific-Bahn wurde ein Personenzug von Eisenbahnräubern zum Entgleiten gebracht. Die Räuber sprengten den Expresswagen mit Dynamit und plünderten dessen wertvollen Inhalt. Zwei Zugführer und der Heizer, welche Widerstand leisteten, wurden getödt.“

Eine Einwanderung von Isländern nach Manitoba (Kanada), die noch fortwährend im Steigen begriffen ist und zur Entvölkerung der nur 60 000 Einwohner zählenden Insel zu führen droht, findet seit einiger Zeit statt. Wie der „Globe“ berichtet, sind nach den Ausweisen des Einwanderungsbüros zu Ottawa 1893 im ganzen 720 Isländer nach Kanada eingewandert. Die kanadische Regierung, der diese äußerst tüchtigen Leute sehr willkommen sind, hat Agenten nach Island geschickt, um die Auswanderung zu befördern. Nach ihrer Aussage würde die gesamte ländliche Bevölkerung Islands auswandern, wenn sie nur ihr Vieh verkaufen könnte. Das frische Klima Manitobas bekommt den Isländern vortrefflich; sie gewöhnen sich schnell an die neuen Verhältnisse und lernen sofort englisch, da sie nicht zusammen, sondern verteilt unter der englisch sprechenden Bevölkerung angeheilt werden. In diesem Frühjahr wird die kanadische Regierung einen Dampfer nach Island senden, der Vieh von dort auf den Markt in Liverpool bringen soll, um die Isländer von diesem Hemmnis, das sie noch an die alte Scholle fesselt, zu befreien.

Rechtspflege.

Eine wichtige Entscheidung ist vom Reichsgericht getroffen worden. Sie lautet: Ist die Ehefrau als Inhaberin eines Geschäftes angemeldet und eingetragen, während es thatsächlich von Manne geführt wird, so wird dennoch im Falle eines Konkurses nicht sie, sondern ihr Ehemann strafrechtlich haftbar gemacht, wenn ihn das Publikum bezw. der Gläubiger für den Inhaber gehalten hat.

Rechtsanwaltsvertretung. Hat sich ein Rechtsanwalt im Verhandlungsstern durch einen ihm nicht von der Landesjustizverwaltung als Vertreter bestellten — Referendar vertreten lassen, so kann er nach einem Beschluß des Reichsgerichts die in der Rechtsanwaltsgebühren-Ordnung bestimmte Verhandlungsgebühren für diesen Termin nicht in Anspruch bringen, selbst wenn der Referendar schon zwei Jahre im Vorbereitungsdiensste beschäftigt gewesen ist; dies gilt sowohl für die Vertretung im Anwaltsprozesse, als auch für die Vertretung im Prozesse, für den ein Anwaltszwang nicht besteht.

Gemeinnütziges.

Gegen Kopfschuppen. Wenn man den Kopf mit 95 Prozent Spiritus täglich zweimal einreibt, so werden die lästigen Schuppen in

kurzer Zeit verschwinden. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man den Kopf mit Franzbrannwein einreibt, der 8 Tage lang auf dem zerschneittenen Zwiebelgehäuse an einem warmen Orte gestanden hat. Dadurch werden nicht nur die Schuppen bekämpft, sondern es wird dadurch auch der Haarwuchs gefördert und das Ausfallen der Haare verhindert.

Gefrorene Aepfel wieder brauchbar zu machen. Sind Aepfel in einem gegen Kälte nicht geschützten Raum gefroren, so thue man sie in ein Gefäß und übergieße sie mit kaltem Wasser, so daß es etwa zwei Zentimeter hoch über den Aepfeln steht. Sehr bald umgeben sich die Aepfel mit einer Kruste von Eis, dann kann man das Wasser abgießen, die Eiskruste von den Aepfeln durch Abreiben mit einem trockenen Tuche entfernen und sie hierauf in einem mäßig warmen Zimmer zum Abtrocknen hinstellen, worauf sie ihre frühere Brauchbarkeit wieder erlangen. Mit Birnen kann man ebenso verfahren. Dabei ist jedoch sorgfältig darauf zu achten, daß das Austauen nicht vor dem Beginn dieser einfachen Operation geschieht, denn sonst werden die gefrorenen Aepfel oder Birnen zu erfrorenen, die nicht wieder brauchbar zu machen sind.

Gutes Allerlei.

In etlichen Dörfern des Thüringer Waldes werden Kindergeigen gefertigt und an die Holzwarenfabrik in Schleusingen geliefert. Die Preise für diese Geigen sind zur Zeit so gering, daß für das Duzend kleinster Sorte, etwa 38 Zentimeter lang und 12 Zentimeter breit, nur 1,30 Mk. gezahlt wird. Mit Bogens stellt sich das Duzend 20 Pf. höher. Die Verfertiger haben alle Zuthaten, Holz, Lack, Saiten u. s. w., zu liefern. Da bleibt für die Arbeit nur wenig mehr als nichts.

Ueber die letzten Lebensschicksale Hans v. Bülow's teilt Ludwig Hartmann, der dem verstorbenen Künstler sehr nahe gestanden hat, einiges mit, das er von Frau v. Bülow, der Schölerin und Freundin des Meisters, erfahren hat. Die letzte Zeit in Hamburg war schwer für den Kranken. Sein Stoppfieber machte ihn hochgradig nervös. In Wickschensburg trat ein schmerzhaftes Nierenleiden hinzu, und die Ärzte wünschten schon im Dezember ihn in ein südliches Klima zu senden. Er war dazu unfähig. Nach Neujahr stellte sich eine Besserung ein. Fräulein E. Petersen, die Tochter des verstorbenen Oberbürgermeisters von Hamburg, die an Bülow und seiner Gattin mit hingebendster Treue hing, leitete die letzten Schritte des ganz schwach gewordenen Künstlers, als er, begleitet von Freunden und Verehrern, den Wagen bestieg, um nach Aegypten zu reisen. Eine Dame, die von Kairo gekommen, hatte Wunder erzählt von dem Einfluß dieses Klimas auf Nierenleiden, und die Ärzte hielten auch wegen des Stoppfiebens den Aufenthalt in Kairo für unbedingt nötig. Am 29. Januar fuhr er über Berlin nach Triest und auf dem „Königs-Dampfer „Victoria“ schiffte er sich mit seiner Gattin nach Kairo ein. Von da schickte die Nachricht, bis die Depesche von seinem Tode aus Kairo eintraf. Ein in Billa Bahariet angekommenes Telegramm bezeichnet als Todesursache Herzschlag. Bülow's Tochter, Holbe, ist am 14. nach Kairo abgereist. Die Leiche Hans von Bülow's soll, wie es heißt, nicht nach Deutschland gebracht, sondern in Kairo beigesetzt werden. — In den Mittern wird eine lange Reihe von charakteristischen Erinnerungen an den Verstorbenen aufgeführt. Von einem bezeichnenden Bülow-Intermezzo wußte Franz Liszt zu erzählen: Bülow dirigierte in einem Konzert, plötzlich drang zu seinen Ohren ein Geräusch, das dem Hühnerschlag eines Vogels glich. Er rümpfte den Kopf und gewahrte in der ersten Stipreihe, gerade ihm gegenüber eine Dame, die sich mit einem mächtigen Fächer Kühlung zuwehte. Bülow fixierte die Musikdirektorin, was diese aber nicht zu beachten schien. Endlich legte der Dirigent entrüstet den Taktstock auf das Notenpult und rief laut der Dame zu: „Madame, wenn Sie durchaus lächeln müssen, lächeln Sie wenigstens nach dem Takt!“

spät zu rechnen, aber das einzige Resultat war, daß er ein sah, alle Mühe sei vergeblich und das Geld unwiederbringlich verloren.

Der einzige, der ihm helfen und Ausschluß geben konnte, ob noch etwas aus den Bergwerken zu machen sei, war der frühere Bergwerker, Adam Graut, aber dieser hielt sich gut versteckt und es schien wenig Aussicht vorhanden, ihn aufzufinden.

So kehrte Lord Meyburn nach Lancedene zurück und dort verfolgte ihn der Gedanke beständig, daß in wenige Monaten Ende hier aus- und eingehen würden und schwer waren die fragenden, traurigen Blicke seiner Mutter und Schwester zu ertragen, die immer zu fürchten schienen, daß er ihnen irgend eine Mitteilung machen würde, die alle ihre Hoffnungen vernichtete.

So wußte jetzt auch, daß alle Aussichten für ihre Zukunft in der Hand ihres Bruders lagen.

Kurz vor seiner Rückkehr sprach sie über ihn und die Gräfin sagte: „Ich glaube, wir thun besser, gar nicht über die Heirat mit Viktor zu reden, ich fürchte immer, es sieht etwas da zwischen. Vielleicht hat er auf seiner Reise sein Herz verloren und braucht Zeit, das zu überwinden. Hat er dir je eine Andeutung gemacht, Eva?“

„Ne mit einem Wort, Mutter, ich glaube das auch nicht; aber er ist so jähzornig, es wird ihm widerstehen, Maria ihres Geldes wegen zu heiraten. Ich bin überzeugt, er will erst sehen, ob sie ihm gefällt.“

Die Gräfin sah erleichtert auf. „Du magst

recht haben, Eva, das wird es sein, sicher; Viktor hat immer so strenge Begriffe von Ehre gehabt, er will nichts sagen, ehe er sie gesehen hat.“

„Könnten wir sie nicht einladen, um ihnen Gelegenheiten zu geben, einander kennen zu lernen?“

„Ich glaube nicht, daß das richtig wäre, aber wir wollen im März nach London gehen, dort werden sie sich treffen.“

Lord Meyburn nahm sich, nach Hause zurückgekehrt, mit Eifer der Verwaltung Lancedene's an. Ueberall umgab ihn Reichtum, aber ihm waren die Hände gebunden; er durfte kein Holz in den Forsten schlagen, sie waren mit in die Hypothek aufgenommen und ebenso wenig konnte er den reichen Silberberg veräußern. Ein Geheimnis war ihm bräutender denn je. Nicht, daß er Carmen weniger liebte, aber sie e Stellung wurde immer unhaltbarer und die Schwierigkeiten wuchsen.

Selbst wenn er frei gewesen wäre, wenn er Carmen nie gesehen hätte, würde er auch den leiseften Gedanken, sich an eine Frau zu verheiraten, mit Bedachtung weit von sich gewiesen haben; aber sein Mutter und Schwester hingen von ihm ab, er mußte die Ehre seines alten Namens vertreten und durfte nicht nur an sich denken.

Lord Gordon verbrachte den Winter mit den Seligen in Berlin. Sobald er nach England zurückkehrte, mußte eine Ausdrache stattfinden, im Juni war die Frist um. Ob er die dreitausend Pfund beschafft hatte oder nicht, die Wahrheit mußte dann bekannt und Lancedene verkauft werden.

So kam der Herbst heran, der erste Schnee fiel, der Winter verging, und noch immer nicht war Lord Meyburn zu Carmen zurückgekehrt.

10.

Als der Frühling einzog und allen Menschen Freude und Hoffnung brachte, war der Besitz von Lancedene der Bergweilung nahe. Jeder Tag führte den gefährlichen Termin näher. Von dem verschwundenen Bergwerksverwalter war noch keine Spur gefunden; in den Minen stand noch Wasser, und es war keine Aussicht, daß sie je wieder dem Betrieb übergeben werden könnten.

Im März wollte die Gräfin nach London fahren, um dort einen Arzt zu konsultieren; ein anderer Grund, den sie aber ihrem Sohne nicht nannte, war der, daß Lord Gordons Familie vom Kontinent zurückkam, und die jungen Leute einander dann kennen lernen würden. Auch war das Stadthaus noch auf ein Jahr gemietet, und sie gedachte dort blüher zu leben, als wenn sie der großen Haushalt in Lancedene aufrecht erhalten mußte.

So reisten sie ab, Lord Meyburn in dem Gefühl, daß er Lancedene, seine geliebte Heimat, nie wieder sehen würde.

Welch großer Unterschied besteht an einem strahlenden Frühlingstag zwischen dem Aufenthalt auf dem Lande und dem in einem Gesellschaftssaal Londons; dort Sonnenschein, Vogelgesang, blühende Wälder und das Plätschern des Wassers, hier jeder Luxus und jede Bequemlichkeit, die der vermögteste Mensch sich wünschen kann.

Und in einem solchen aufsprüchliche aus-

gestalteten Raum stand ein schlankes Mädchen mit stolzer Haltung und natürlicher Grazie; ein weiches weiches Seidenkleid umschloß ihre schlank Figur, schneeweiße Arme und Hals sichtbar lassend. Sie hatte ein vornehmes Gesicht, glänzende sanfte Augen und lippiges goldblondes Haar; in ihrem Lächeln lag ein solcher Zauber, daß sie alle Herzen gewann, mochten sie wollen oder nicht.

Sie stand an einem Blumenisch und ordnete die blühenden Gerüche. Dabei bot sie einen so anmutigen Anblick, daß die eintretende Dame ihr einen Augenblick zusehnte, ehe sie sie anredete.

„Wie schnell du fertig geworden bist, Maria,“ sagte sie. „Es sind ja kaum zehn Minuten vergangen, seit ich dich oben verließ.“

„Das junge Mädchen sah lächelnd auf. „Wunderst du dich darüber, Maria? Glaubst du denn, daß ich nicht ungehulbig bin, die Bekanntschaft meines künftigen Gatten, des Grafen v. Meyburn, zu machen?“

„Nun, Maria, du brauchst ihn ja nicht zu heiraten. Wenn er dir nicht gefällt, mußt du es deinem Vater sagen, zwingen wird er dich nicht.“

„Aber sage mir nur eins, Maria. Ich habe bis jetzt nie danach gefragt, aber nun muß ich es doch wissen: Warum wünscht Papa diese Heirat so dringend? Hatte mich nicht für eine, doch ich weiß, daß ich nicht gerade lässlich bin.“

„Das hast du von meiner Familie geerbt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 25. d. M. nachmittags 4 Uhr
öffentl. Volksversammlung

im Gasthof zur grünen Aue.

Referentin Frau Greifenberg aus Berlin.
 Zahlreichen Besuch erwünscht der Einberufer.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Sonntag, den 25. Februar, wird das

2. Stiftungsfest

des hiesigen Radfahrerklubs im Gasthof zum grünen Baum

in folgender Weise abgehalten.
 Von abends 1/2 6 Uhr ab Konzert, hierauf Ball, in den Zwischenpausen Reigen-
 fahren und verschiedene andere Aufführungen.
 Die Mitglieder und deren Gäste seien hierdurch freundlich eingeladen.
 Der Eintritt ist nur gegen Karten gestattet; die Mitglieder haben Vereinszeichen
 anzulegen.
 Der Radfahrerklub
 durch A. Köllig, Vors.

Gasthof z. grünen Baum, Grossröhrsdorf.

Montag, den 26. Februar:

Grosse Extra-Vorstellung

des Kunstmeisterfahrers der Welt, Herrn G. Marschner,
 unter Mitwirkung einiger Mitglieder des hiesigen Radfahrerklubs.
 Kasseneröffnung 1/2 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

1. Platz 1 M., 2. Platz 75 Pf., Galerie 50 Pf.

Zu dieser Kunstvorstellung laden ganz ergebenst ein

A. Köllig, G. Marschner.

Bahnhofrestaurant Grossröhrsdorf.

Dienstag, den 27. Februar halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

G. Werner.

Clemens Wymann,

Bahnhof Grossröhrsdorf

empfehl billigt alle Sorten beste Braunkohlen,
 alle Sorten beste Oberschlesische Steinkohlen,
 Schmiedekohlen aus dem Rheinischen Grunde,
 alle Sorten beste Chamotteziegel,
 bestes Brennholz (auf Wunsch gespalten bis vors Haus)
 einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Auf der Eisbahn.

Wie sie sich wiegen, biegen und schmiegen,
 Wie sie sich suchen, finden und kriegen,
 Nämlich die Paare, die auf dem Eis
 Amor zusammenzubringen stets weiß.
 Ja, auf den Eisport laß ich nichts kommen,
 Seit mich ein Engel zum Manne genommen,
 Den auf der Eisbahn im vorigen Jahr
 Ich zu entdecken so glücklich einst war.
 Freilich, ein Umstand sei hier nicht verschwiegen:
 Will man beim Eisport die Herzen besiegen,
 Muß man, das seh' ich entschieden heut' ein,
 Kunde der „Gold-Gins“ in Dresden erst sein.

Aus der Leipziger Konfuzsmasse werden jetzt im
 Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,

früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.
 früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.
 früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Havelock und Ulsters,

früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

Herren-Anzüge,

früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6 1/2 an.
 früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.
 früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Herren-Hosen,

früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1 1/4 an.
 früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.
 früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,

früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.
 früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

Burschen-, Jünglings-Anzüge,

früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 1/4 an.
 früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7 1/2 an.

Knaben-Anzüge, Paletots,

früher 5—14 M., jetzt nur von M. 2 1/2 an.
 früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3 1/2 an.

Billigste und reichste Einkaufsquelle.

Goldne Gins, Inhaber: Georg Simon,
 Dresden, 1. und 2. Et. 1 Schloß-Strasse 1. und 2. Et.
 Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren
 so billig abgibt.
 Vorzicht vo. Nachahmungen.



Fahrrad - Ausstellung.

Hierdurch meinen Freunden und
 Gönnern zur Nachricht, daß ich dieses
 Jahr die Vertretung von den Herren
Gebrüder Thomas in Baugen wie-
 der übernommen habe und **Sonntag**
 und **Montag** eine Zahl eleganter
 Räder im **grünen Baum** zur Aus-
 stellung bringe, darunter auch einige
 von mir selbst gebaute elegante Räder.
Adolf Kusche.

Großröhrsdorf.

Zur Konfirmation

empfehle den geehrten Bewohnern von Brettnig und Umgegend meine großartige
 Auswahl schwarzer

Cachemire

glatt und gemustert, ferner

Kleiderstoffe

in wunderschönen Farben und Mustern (dabei ganz neu eingetroffene),

weisse gestickte Kleiderroben

in nur feinsten Genres,

Glacehandschuhe,

Beißwäsche und Kravatten in bekannt großer Reichhaltigkeit zu den billig-
 sten Preisen.

Hermann Schölzel.

**Friedrich Seidel, Niederlagen Bahnhof
 Großröhrsdorf.**

Empfehle alle Sorten

böhmische Braunkohlen, sowie ober-schlesische Steinkohlen,
 frischgebrannten ober-schlesischen Bau- und Farbekalk,
 Koggen-schüttstroh (Alegelbruch) in großer u. kleinen Posten zu billigsten Preisen.



R. Hoffmann,

Dresden, Siegelstraße 39, parl.

Ein- und Verkauf

von Gold- und Silbersachen, Uhren neuen und getragenen Kleidungs-
 stücken, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Möbeln etc.
 empfehle ferner Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen, Reise- u. Handkoffer,
 Schürzen und Bloufen etc.

Turnverein.

Donnerstag, den 1. März
 abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
 im Gasthof zum deutschen Haus.
 Die Tagesordnung ist im Vereinslokal zu
 ersehen.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 d. Vors.

Königl. Säch. Militärverein.

Sonntag punkt 5 Uhr:
Monatsversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 D. B.

**Deutsches Haus.
 Sechsenklub.**

Alle Mitglieder wollen sich heute abend zu
 einer Besprechung einfinden.
 Morgen Sonntag empfiehlt

Windbeutel und Kuchen

Hermann Dempel.

Wegen Krankheit

verhindert, kann mein persönlicher Besuch erst
 nach Genesung erfolgen.
 Werte Aufträge in Schmuckfachen etc.
 erbittet
 hochachtend
Ed. Kirchnovf in Pirna.

Schellfisch,

sowie Brat- und Backfische empfiehlt
 Ludwig Schöne, Großröhrsdorf.

Koggen-schüttstroh

a Schock 36 Mark bis vors Haus empfiehlt
 Schöne, Hauswalbe.

Koggen-schüttstroh (Legel-
 bruch),

das Schock 38 M., sowie Hasergebund-
 stroh, das Schock 36 M., frei Haus, hat
 abzugeben
 Ritsche
 bei der Oberschule Großröhrsdorf.

**Zur Konfirmation empfehle
 Gesangbücher**

in sehr großer Auswahl vom einfachsten bis zum
 feinsten Einbande zu billigsten Preisen
 Georg Busche, Buchbinder.

Diesjenige bekannte Person, welche mir am
 Sonntag abend den Ueberzieher in der Klinik
 vertauscht hat, wird gebeten, denselben sofort
 abzugeben in Brettnig Nr. 133, andern-
 falls Anzeige erstattet wird.

Ein Schlüssel gefunden. Abzuholen in
 der Expedition dieses Blattes.

Rednungen

empfehl die hiesige Buchbruderel.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Merkspruch.

Ein Wohlfühl bist du nicht der Engel,
O Welt der Mängel!

Doch Gutes unter Schlimmem finden,
Es warm empfinden,

Ist eines Menschenlebens wert,
Undankbar ist, wer mehr begehrt. Karl Mayer.

Im Leben und Tod.

Australischer Roman von J. E. Harrison. Autorisierte Uebersetzung von Fr. Germer.

(Kohlrind verboten.)

(Fortsetzung.)

Sieien Sie ohne
Sorge, Banks,"
rief Myddleton.
Lassen Sie mich
aber mal schnell
hineinschauen, dann gehe
ich zu Mrs. Hart."

"Thun Sie das lieber
nicht," entgegnete Banks
schnell. "Er ist so an mich
gewöhnt, daß er immer
unruhig wird, wenn er
nur einen fremden Fuß-
tritt hört."

"Gut. Dann unterlaß
ichs," sagte Myddleton.
"Ich weiß ja, daß er in
den besten Händen ist.
Also heute geht es ihm
besser, nicht wahr?"

"Natürlich, viel besser.
Gestern Abend hat ihm
der Doktor die Binde vom
Kopf und vom Gesicht ge-
nommen, und nun sieht
er schon beinahe wieder so
aus, wie vordem. Er ist
ein feiner, schmucker Herr,
das kann ich Ihnen sagen,
er sieht zwar noch ein
bißchen blaß aus, aber das
ist kein Wunder."

"Nun, ich werde ihn
schon noch sehen," sagte
Myddleton.

"Ich kann wohl sagen,
daß ich recht neugierig auf
ihn bin."

Mit diesen Worten
machte er sich auf den
Weg zum Hause des Fried-
ensrichters. Banks schante



Nun gute Nacht.

Nun gute Nacht!
Es gab so viel zu schauen,
Das hat dem Kind die blauen
Guckäuglein müde gemacht.

Nun gute Nacht!
Die Blumen schaukeln im Wind;
Sie schlafen mit meinem Kind;
Es schläft der Sonne Pracht.

Ein Englein hält die Wacht;
Es regt die Flügel leise,
Und singt eine heimliche Weise
Die ganze Nacht. Victor Stillingen.

ihm lange nach und kehrte
dann in seine Stätte zurück.

Da der Patient jetzt in
ruhigem Schlummer lag,
so machte er sich daran,
das Gemach ein wenig in
Ordnung zu bringen; es
wurde ihm ganz eigen zu
Sinne bei dem Gedanken,
daß vielleicht sehr bald eine
Dame seine arbeitsigen vier
Hände beirunden würde. Er
nahm sich vor, zugleich
beim Erscheinen derselben
sich aus dem Staube zu
machen und sie mit dem
Kranken ungesichert allein
zu lassen.

Horace Myddleton hatte
seinen Weg quer durch Feld
und Busch genommen, und
so kam es, daß er dem
Friedensrichter nicht be-
gegnete, der sich um die-
selbe Zeit zu Wagen nach
Werrüda aufgemacht hatte.
Nach einem Marsche von
ungefähr einer Viertel-
stunde langte er vor Sin-
clairs Hause an.

Violet öffnete ihm auf
sein Pochen die Thür.

"Ist Mirreß Hart zu
sprechen?" fragte der junge
Mann.

"Natürlich, Sie," ant-
wortete Violet nicht ohne
einiges Erstaunen.

"Dann sind Sie wohl
so freundlich, mich zu ihr zu
weisen," sagte Myddleton.
Er fühlte sich eigentüm-

lich berührt von dem Blick, mit welchem Violet ihn musterte. Er war sofort überzeugt, daß er es nicht mit einem gewöhnlichen Diensthöten zu thun hatte.

Das junge Mädchen führte ihn in das Empfangszimmer und bat ihn, Platz zu nehmen, und schon wollte sie aus der Thür gehen, um Mrs. Hart von dem Besuch in Kenntnis zu setzen, da fiel ihr ein, daß sie noch nicht gefragt habe, wie der Fremde heiße.

Mit der einen Hand auf der Thürklinke schaute sie in halber Wendung zurück. „Darf ich um Ihren Namen bitten?“ fragte sie. „Ich bin der Dame unbekannt,“ antwortete er. „Es ist zwar möglich, daß sie von mir als einem Nachbar gehört hat. Mein Name ist Horace Myddleton.“

Violet war froh, die Thür schnell hinter sich zumachen zu können, so groß war ihr Ersauern, als sie diesen Namen hörte.

War doch Horace Myddleton der Name einer der Personen in Warburtons Geschichte, die sie soeben erst gelesen hatte, und nun hatte sie einen Mann mit eben diesem Namen leidhaftig vor sich gesehen!

Sie stand still draußen an der Thür des Empfangszimmers und vermochte sich nicht zu rühren. Sie war geradezu wie betäubt. Sie zweifelte nicht im Mindesten daran, daß der Gentleman dort drinnen Hildas ehemaliger Verlobter war.

Violet jagte den Entschluß, unter keinen Umständen diesen Herrn aus dem Auge zu verlieren.

Sie eilte in Mrs. Harts Zimmer hinauf und brachte derselben die Nachricht, daß ein Herr sie zu sprechen wünsche. Darauf wartete sie, bis die Thür des Empfangszimmers sich hinter der Witwe geschlossen hatte, und dann lief sie eilig durch den Garten der Landstraße zu. Hier, dicht bei der Pforte, fand sie Mr. Denham.

„Mrs. Hart hat den Besuch eines Herrn empfangen,“ sagte sie zu ihm. „Wenn derselbe das Haus verläßt, folgen Sie ihm und sehen Sie, wo er bleibt.“

Denham machte eine zustimmende Bewegung, und Violet lief ins Haus zurück.

Mrs. Hart hatte sich mit erwartungsvoller Besonnenheit nach dem Empfangszimmer begeben.

Wenn Violet ihr den Namen des Besuchers genannt hätte, so würde derselbe ihr nicht ganz fremd erschienen sein, da Percy Warburton in den vergangenen glücklichen Tagen ihr gar oft und ausführlich über den Verlobten seiner Schwester Hilda geschrieben hatte. Persönlich war er ihr unbekannt, sie hatte während ihrer kurzen Ehe noch keine Zeit gefunden, mit den Nachbarn in Verkehr zu kommen.

Andererseits hatte auch Myddleton sie immer nur als Mrs. Hart erwöhnen hören, und somit keine Ahnung davon, daß die Dame, die er hier zu besuchen kam, keine andere war als jene Edith Stanhope, mit welcher Percy Warburton verlobt gewesen war.

So kam es, daß diese beiden, die vor kurzem noch durch die Verheiratung von Bruder und Schwester verwandt geworden waren, sich jetzt vollkommen fremd gegenüber standen.

Nachdem Herr Myddleton mit kurzen Worten sein Beiseid über das Unglück ausgedrückt hatte, von welchem die Dame so schwer heimgesucht worden war, ging er zu dem eigentlichen Zweck seines Besuchs über.

„Ich bin einigermassen in Verlegenheit,“ sagte er. „Ihnen nunmehr den Grund, der mich zu Ihnen führt, mitteilen zu sollen. Nicht weit von hier, in der Nähe eines Buchhändlers, liegt ein Mann auf dem Krankenbette, schwer verletzt und noch immer bewusstlos infolge eines Sturzes vom Pferde. Wir wissen weder seinen Namen, noch auch, wo er zu Hause ist; es ist uns aber bekannt, daß er in letzter Zeit in Ihrem Hause in Clara Perts Verpflegung hat, und so wollte ich mir hiermit die Freiheit nehmen, Sie von seinem Unfall in Kenntnis zu setzen.“

Die Dame wurde bei dieser Botschaft totentbleich; sie fing so heftig an zu zittern, daß Myddleton schon fürchtete, sie ohnmächtig werden zu sehen. Er hatte sie von ihrem Eintritt an aufmerksam beobachtet, und jetzt sagte er sich, daß Bill Banks Auffassung doch wohl die richtige gewesen sei.

Mrs. Hart war auf eine solche Nachricht gänzlich unvorbereitet und somit auch nicht imstande gewesen, derselben die nötige Fassung entgegenzusetzen. Sie hob die krampfhaft geschlossenen Hände empor und schaute Myddleton mit weitgeöffneten, den tiefsten Seelen Schmerz verratenden Augen ins Gesicht.

„Wo ist er?“ hauchte sie.

„Er liegt in einer Hütte, die nicht weit von hier in der Nähe der Landstraße steht,“ antwortete Horace.

„Sind seine Verletzungen gefährlich?“ fragte sie noch immer flüsternd.

„Ich fürchte wohl,“ versetzte Horace, unwillkürlich gleichfalls den Ton seiner Stimme dämpfend. „Seit Montag vormittag, wo das Unglück sich zutrug, hat er bis heute noch nicht seine Besinnung wiedererlangt.“

Die unglückliche Frau verbarg ihr Gesicht im Taschentuche. Als sie wieder aufblickte, waren die Anzeichen des inneren Kampfes

noch deutlicher auf ihren Zügen ausgeprägt, als zuvor. Es fiel Myddleton ein, daß der Montag ja auch der Tag gewesen war, an welchem sie auf so schreckliche Weise ihren Gatten verloren hatte, und er machte sich nun die bittersten Vorwürfe darüber, daß er denselben so unartig erwähnt hatte.

„Wie hat das Unglück sich zutragen?“ fragte Mrs. Hart nach kurzem Stillschweigen. Ihre Stimme war wieder laut, aber sie klang heiser.

Er schilderte ihr den Hergang und beschrieb ihr dann genau den Ort, wo Bill Banks Hütte zu finden war. Mrs. Hart versprach ihm dagegen, die Angehörigen des Verunglückten, dessen Namen sie jedoch verhielt, gebührend zu benachrichtigen, worauf er sich mit höflichen Worten verabschiedete.

Violet stand an einem der oberen Fenster und folgte ihm mit den Blicken, soweit sie dies bei dem schwachen Mondlicht vermochte. Sie wußte, daß Denham ihm auf der Fährte sein würde, und sie hoffte innig, eine Versöhnung zwischen ihm und Hilda herbeiführen zu können. Jedenfalls erschien es ihr als ein bedeutender Fingerzeig, daß gerade um die Zeit, wo man Hildas Ankunft hier im Hause erwartete, auch Myddleton plötzlich auftauchte.

Langsam war er schon ihren Blicken entschwunden und noch immer sah sie in Gedanken versunken am Fenster. Sie öffnete daselbst und lehnte sich hinaus in die balsamische Nacht. Zum erstenmale seit ihrer Ankunft in Mr. Sinclairs Hause fühlte sie sich zufrieden. Der Gedanke, daß ihre Anwesenheit hier selbst nichts als Verfolgung, Strafe und Tod zum Zweck habe, war ihr zu einer wahren Qual geworden, und nun zeigte sich ihr auf einmal die Möglichkeit, auch Freude, Frieden und Glück stiften zu können. Vielleicht war es ihr jetzt vergönnt, zwei Liebende wieder zu vereinigen, und was dies zu bedeuten hatte, das wußte ihr eigenes Herz gar wohl.

Die Nacht war wunder schön. Rings über Garten, Wald und Feld lag tiefe Ruhe, und auch in Violets Herzen wurde es ruhig und still unter dem Einfluß des Gottesfriedens in der Natur.

Ueber den schwarzen, schweigenden Baumwipfeln stieg die dünne Sichel des Mondes heraus, die funkelnden Sterne schienen tief herabzuhängen bis in die Nähe der Erde, so scharf hob ihr strahlendes Licht sich ab von dem dunklen Hintergrunde des Himmelsgewölbes.

Violet dachte an den Nachthimmel in England, wo die Sterne ihr in so weiter Entfernung und so bleich und matt erschienen waren. Sie blickte empor zum Kreuz des Südens, das in seinem stillen Glanze gerade über ihr stand, und sie rief sich jenen Abend ins Gedächtnis zurück, wo ihr Brunthorst auf dem Achterdeck des Dampfers zum erstenmale das Kreuz wieder zeigte, nachdem sie daselbst auf der nördlichen Halbkugel monatelang aus dem Gesicht verloren hatte. Von der Zeit an war es mit jedem Abend höher über den Horizont emporgeritten, bis es endlich wieder in seiner alten wunderbaren Pracht hoch über ihrem Scheitel hing und sie wieder daheim war.

Wie voll von stillem, seligen Glück waren doch diese Abende an Bord des „Rambyses“ gewesen! Jetzt verstand sie die Empfindungen, die damals ihr Herz höher pochen machten, jetzt wußte sie, weshalb ihr die Heimreise so viel schneller, als die Fahrt nach Europa, von staten gegangen war.

O, warum war ihr diese Erkenntnis nicht früher gekommen? Wenn sie damals gleich ihre Empfindungen richtig zu beurteilen gewußt hätte, dann brauchte Karl Brunthorst jetzt nicht im Gefängnis zu schmachten, dann wäre sie auch niemals gezwungen worden, dieses Werk der Täuschung und Verstellung zu unternehmen, welches ihr so in tiefster Seele zuwider war.

„O, Charles!“ flüsterte sie. „Wie habe ich Dich immer schon so herzlich geliebt! Und doch wußte ichs nicht!“

Sie schluchzte leise.

Dann dachte sie an Hilda Warburton. In spätestens zwei Stunden müßte sie eintreffen. Wenn sie wußte, daß der Mann, den sie liebte, so kurze Zeit vorher unter demselben Dache gewohnt hatte, unter welchem sie nun schliefen sollte! Und wenn Horace Myddleton wußte, daß er einen Polizisten auf den Fersen hatte, nicht um ihn in die Hände des Gesetzes zu bringen, sondern um ihn der Liebe, dem Glück wieder anzuliefern!

Sie ließ sich nicht trüben, daß das, was sie für einen Meisterreich hielt, nämlich die Ueberwachung Myddletons durch Denham, eine vollständig überflüssige Maßregel war, da Mr. Sinclair von Mr. Myddleton schon längst mehr wußte, als der Beamte überhaupt erfahren konnte.

Während diese angenehmen Bilder und Hoffnungen ihre Seele erfüllten, sah sie plötzlich eine dunkle Gestalt unter sich aus der Handhülle treten.

Es war Mrs. Hart, im Begriffe, das Haus zu verlassen.

Violet fuhr zurück. Was war hier zu thun? Sie durfte unmöglich zugeben, daß jene Frau unbeobachtet aus dem Hause ging; geschah dies, dann war sie selber mitamt ihrer Mission hier überflüssig. Aber durfte sie sich denn zu so später Stunde und ohne Begleitung einer solchen Aufgabe unterziehen? Und wenn nun ihre Abwesenheit bemerkt würde, oder wenn einer der Dienstboten sie davon abweisen würde? Denham hatte sie selbst fortgeschickt, der konnte sobald noch nicht wieder da sein.

Die Zeit drängte; sie durfte nicht lange überlegen. Schon war die Gestalt der Winne in der Dunkelheit verschwunden, und es galt die höchste Eile, wenn sie derselben wieder ansichtig werden wollte. Mr. Quinton hatte sie instruiert, Mrs. Hart so zu beobachten, daß ihr keine der Bewegungen derselben entging; wenn sie jetzt zögerte, dann verlor sie vielleicht ein Glied in der Kette, von dem das Gelingen des ganzen Planes abhing. Bald war sie schlüssig, was sie zu thun hatte: sie mußte der Frau folgen. Hing doch vielleicht gerade von dem Entschluß dieses Augenblicks das Leben ihres Charles ab.

Nachdem sie erkannt hatte, was ihr oblag, verlor sie keine Sekunde mehr. Mit Bindeseile sog sie die Treppe hinab; im Hausflur stieß sie auf die Haushälterin, die von ihr beinahe über den Haufen gerannt wurde.

in fliegender Hast fort, und endlich, gerade als sie meinte, die falsche Richtung eingeschlagen zu haben, sah sie die dunkle Gestalt hinter einer Biegung der Straße auftauchen.

Sie folgte derselben mit verdoppelter Vorsicht, obgleich ihr Herz jetzt so laut zu klopfen begann, daß sie thatsächlich fürchtete, Mrs. Hart würde dieses ungesühnte Pochen hören.

Dieselbe war von der Landstraße ab und in einen Waldweg eingebogen. Nichts unterbrach die Stille, als ob und zu das Quaken eines großen Frosches oder das melancholische „Mupp! Mupp!“ jenes Raubvogels, dem die Ansiedler nach seinem Gejäre den Namen „Muppshadicht“ gegeben haben.

Nach kurzem Gange gelangte Mrs. Hart auf eine Pflanzung, in welcher eine niedrige Hütte stand.

Hier blieb sie stehen, schaute sich nach allen Seiten um und schritt dann auf den Eingang der Hütte zu. Derselbe war mit einer Decke verhangen und hatte keine Thür.

Sie schlug die Decke zurück und trat in das Innere.

Gleich darauf kam ein Mann aus der Hütte, der langsam dem Waldesdunkel zuzuging.

Mrs. Hart hatte sich in die Wohnung des Buchhändlers Bill Banks begeben, und dieser, dem der Besuch nicht unerwartet kam, sagte sich, daß es nun angezeigt wäre zu verschwinden.



Haar der Hölle. Nach dem Gemälde von M. Lebling.

„Du meine Güte!“ rief die kleine Dame erstaunt. „Sie habens ja so eilig wie ein Laternenanzünder!“

Als sie sich umschaute, war Violet bereits verschwunden. Das junge Mädchen hüpfte über den Grasplatz und dann zur Gartenpforte hinaus. Draußen angelangt, blieb sie einen Augenblick stehen. Sie schaute die Landstraße hinauf und hinab; die Dunkelheit war zu dicht, sie vermochte nicht weit zu sehen. Mrs. Hart hatte einen weiten Vorsprung erlangt; sie mußte es eben so eilig gehabt haben, wie Violet selber. Die letztere stand ratlos, sie wußte nicht, welche Richtung sie einschlagen sollte. Das Zögern aber konnte nichts nützen; sie mußte entweder nach rechts oder nach links gehen und es dem Glück anheimgeben, ob sie dabei das Richtige traf.

Von der Annahme geleitet, daß Mrs. Hart vielleicht wieder nach Sara Herta gehen wollte, nahm sie ihren Weg die Straße hinauf. Sie wußte nicht, welche Maßregeln sie anzuwenden hatte, um selbst möglichst unbemerkt zu bleiben. Obgleich sie sich alle Mühe gab, leise aufzutreten, so war es ihr doch, als schallten ihre Schritte weithin durch die Stille des Abends. Jetzt knachte ein trockener Zweig, daß es in ihrem Ohr wie ein Schuß klang, dann wieder rasselten einige Blätter, als wollten sie so viel Geräusch wie nur möglich verursachen. Dessenungeachtet setzte sie ihren Weg

Als die Dame in der Thüröffnung erschienen war, hatte er höflich den großen Schlapphut abgezogen, den er zumeist auch dahel in seinen vier Pfählen zu tragen gewohnt war.

„Ich will jetzt den armen Gentleman eine kleine Weile Ihnen überlassen, Misfrö,“ hatte er gesagt. „Lange bleibe ich nicht fort; ich gehe nur mit dem Kochgeschirr hier zum Koch, dann bin ich wieder da.“

Damit hob er seine breite Gestalt zur Thür hinaus.

Als Violet ihn im Gebläse verschwinden sah, näherte auch sie sich der Hütte. Dieselbe hatte in der einen Wand ein kleines verglastes Fensterchen.

Sie trat leise herzu und lugte hinein. Auf dem Tische stand eine kleine Lampe, deren trübes Licht eben hinreichte, die Gegenstände und Personen in dem engen Raum erkennen zu lassen.

Mrs. Hart stand unweit der Thür. Violet erichrak, als sie der Frau ansichtig wurde.

Das Aussehen derselben war leidenjahl, sogar die Lippen hatten jegliche Farbe verloren. Aus ihren großen dunklen Augen sprach Schreck und Entsetzen, und die Blide derselben waren starr auf ein roh gezimmertes, niederes Bett gerichtet, auf welchem ein Mann ausgestreckt lag.

(Fortsetzung folgt.)

